

# „OBSERVER“

I. österr. behördl. konz. Unternehmen für Zeitungs-Ausschnitte

Wien, I., Concordiaplatz 4.

## Vertretungen

In Berlin, Budapest, Chicago, Christiania, Genf, Kopenhagen,  
London, Madrid, Mailand, Minneapolis, New-York, Paris, Rom,  
San Francisco, Stockholm, St. Petersburg.

(Quellenangabe ohne Gewähr.)

Ausschnitt aus:

Rheinische Musik- u. Theater-  
vom: 25. 5. 1917 Zeitung Köln a./Rh.

## Wiener Musikbrief.

(Das Konzertjahr.)

Das Wiener Musikjahr war auf theatralischem Gebiete ergebnis- und abwechslungsreicher als in Bezug auf die Konzertmusik. In der Unmasse der Solistenkonzerte tauchten nur sehr wenige neue und interessante Erscheinungen auf. Es war der altgewohnte Reigen. In den großen Instrumentalkonzerten fehlte es ebenfalls an einem neuen Werke großer Kunst. Die Neuheiten gehörten zwei Extremen an, entweder der krassesten Ueberschätzung oder dem harmlosesten Mittelmaß.

Führer der einen ist Gustav Mahler, mit dessen sechster Sinfonie wir heuer begnadet wurden, die man in Deutschland schon allenthalben kennt. Wer nicht von dem Exzeß der Schlaginstrumente im letzten Satze niedergeschmettert wurde, mußte sich doch sagen, daß dort, wo das Blendwerk der Instrumentation und der Bizarrcereien nicht ausreicht, herzlich Unbedeutendes zurückbleibt. Das hindert natürlich nicht, daß unentwegte Snobs nicht höher schwören, als bei diesen Offenbarungen. Von den nachstrebenden Wiener Komponisten hat Gustav Mahler, wie es scheint, besonders Arnold Schönberg unter seine Fittige genommen, obwohl dessen Wesen eigentlich von dem seinen im Grunde verschieden ist. Er gehört mehr zu den Musik-Symbolikern. Doch ich glaube, er schweift jetzt auf Irrpfaden. Er ist heuer nach längerem Schweigen an drei rasch aufeinander folgenden Abenden vor das Publikum getreten. An dem einen hörte man neue Lieder, an dem anderen ein Streichquartett, an dem dritten eine kleine Sinfonie für 15 Soloinstrumente. Nicht nur das Entsetzen der Hörerschaft, sondern auch das Kopfschütteln des ernstesten Kritikers wuchs von Abend zu Abend. Die Lieder haben ja trotz ihrer gesuchten Harmonisierung und trotz des Verzichts auf Stimmungsreiz interessiert; bei aller Verschiedenheit der Individualität erinnert Schönberg darin vielfach an Reger. Aber das Quartett und die Sinfonie, beide in einem einzigen verworrenen Riesensatz von Disharmonie zu Disharmonie sich hindrehend! Man hat hier Schönbergs kontrapunktisches Können sehr hoch geschätzt und war darauf gespannt, nach längerer Pause seine Fortschritte zu hören. Aber das war nicht Entwicklung, sondern Zurück-sinken in chaotische Uranfänge.